

einer Landkarte genaueren Maßstabs und kleineren Zuschnitts forschungsökonomisch effektiver weiße Flecken hätte färben und so zu einem (im Erklärungswert) umfangreicheren Kartenwerk hätte beitragen können.

Friedemann Scriba

- 1 A. Schildt, *Moderne Zeiten. Freizeit, Massenmedien und 'Zeitgeist' in der Bundesrepublik der fünfziger Jahre*, Hamburg 1995.

**Remi Hess/Christoph Wulf (Hrsg.), Grenzgänge. Über den Umgang mit dem Eigenen und dem Fremden (= Europäische Bibliothek interkultureller Studien, Bd. 3), Campus-Verlag, Frankfurt am Main/New York 1999, 232 S.**

Dieses Buch ist nicht einfach zu besprechen, denn hinter dem Titel, der Neuigkeiten zu einem kulturwissenschaftlichen Forschungsprogramm und neuen Deutungsanspruch anpreist, verbirgt sich eine Textsammlung aus Anlaß der Pensionierung von Ewald Brass, dem langjährigen Referatsleiter im Deutsch-Französischen Jugendwerk. Aus solchem Anlaß wären Ergebnisse von einschlägigen Untersuchungen denkbar gewesen. Statt dessen bietet der Band aber Miniaturen von Weggefährten eines zweifellos wichtigen Animateurs der deutsch-französischen Begegnungen. Leider sind diese Erinnerungen außerordentlich abstrakt konzipiert – so besonders augenfällig im Beitrag von *Jacques Demorgeon*, dessen Titel („Von Forschern und Gruppen“) doch Konkreta zu den Begleitforschungen des Deutsch-Französischen Jugendwerkes verspricht. Für diejenigen, die nicht an der offensichtlich beeindruckenden Kooperation unter der Führung von

Brass teilgenommen haben, bleibt da wenig nachzuvollziehen, und der Verdacht drängt sich auf, daran hätte die Absicht von Herausgebern und Verlag gelegen.

Erstauslich auch der Stil der Übersetzungen aus dem Französischen, der beim Leser beinahe ständig das Bedürfnis nach dem Original hinterläßt, um herauszubekommen, worum es dem Autor im einzelnen gehen könnte. Dies liegt nun aber, soweit kann der Rezensent aus eigener Erfahrung bestätigen, kaum in der Schuld der Übersetzer, sondern signalisiert eher den Übergang zu einer Sprache, die sich in terminologischen Festlegungen und Kombinationen ergeht, zu deren Übertragung in die Fremdsprache oftmals jeglicher empirischer Anhaltspunkt fehlt, wenn denn keine konkreten Geschichten davon, worum es eigentlich geht, hinzugeliefert werden. Die Glasperlenspiele schweißtreibender Begriffsbearbeitung, die allein dem Zweck dienen, die berühmten kleinen Unterschiede zum eigenen Vorteil zu erfinden, erschweren jedwede Übersetzung ungemein, und die vorliegenden Beiträge zu pädagogischen Konzepten interkultureller Ausbildung bestätigen dies aufs Eindrucksvollste.

So bleibt ein Bändchen, das zahlreiche durchaus bedenkenswerte Formulierungen zum Multikulturalismus enthält und über Eigenes und Fremdes klug räsoniert. So auch in Auseinandersetzung mit Huntingtons „Kampf der Kulturen“. Aber zum einen ist davon nichts wirklich überraschend im Verhältnis zu einschlägigen Veröffentlichungen, zum anderen erweisen sich die Schwierigkeiten mit dem Ansatz des Kulturrelativismus auf der Ebene der Konkretion, von der auf diesen mehr als 200 Seiten allerdings kaum die Rede ist. Sie bleibt das Mitgedachte des Insider-Kreises, der sich diesen

Band zur eigenen Verständigung geschenkt hat. Warum allerdings der renommierte Campus-Verlag eine gleich europäische Bibliothek interkultureller Studien mit einer solchen Festschrift füllt, bleibt für den Rezensenten unerfindlich.

Matthias Middell

**Eric Frère, Vergleich der Kommunen in Deutschland und Frankreich im föderalen und zentralen System, Deutscher Universitäts Verlag, Wiesbaden 1997, 258 S.**

Vergleich zum Zwecke der Verständigung und damit als Schritt auf dem Weg zur europäischen Integration ist die Intention der von *Eric Frère* verfaßten Dissertation. Unter dem Blickwinkel der Effizienzbestimmung vergleicht *Frère* das französische und das deutsche Kommunalsystem. Der Konflikt zwischen gesamtwirtschaftlicher Effizienz und lokaler Autonomie wird dabei besonders problematisiert.

Unter diesen Gesichtspunkten kontrastiert *Frère* die Herausbildung des modernen französischen Gemeindewesens seit der Revolution von 1789 mit der Entwicklung in Deutschland seit der Steinschen Städteordnung. Er vergleicht dabei die rechtliche Stellung der Kommunen im französischen bzw. deutschen Staats- und Verwaltungssystem und berücksichtigt insbesondere Selbstverwaltung und Finanzautonomie. Nach dem historischen Rückblick stellt *Frère* die aktuelle Situation der Kommunen in der Republik Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland dar. Das beinhaltet sowohl die Struktur des Kommunalsystems (Größe und Zahl der Gemeinden) als auch die rechtliche Stellung der Kommunen und die Kommunalverfassung. Schließlich

stellt *Frère* auch die finanzpolitischen Kompetenzen sowie die Einnahmen und Ausgabenstruktur der Kommunen in Frankreich und der Bundesrepublik gegenüber.

Die deutschen Kommunen verfügten seit dem 19. Jh. über eine größere Autonomie als die französischen. Allerdings lassen sich im 19. Jh. noch zahlreiche Parallelen in der Entwicklung ausmachen. Die nach dem Zweiten Weltkrieg entgegengesetzt verlaufende Entwicklung – föderal-dezentral in (West-) Deutschland, weiterhin zentral in Frankreich – hat sich seit den siebziger und achtziger Jahren wieder stärker angenähert. Parallel hat sich in beiden Ländern der staatliche Einfluß auf die Kommunen über staatliche Finanzzuweisungen verstärkt. Trotzdem erkennt *Frère* im föderalen (west-) deutschen Kommunalsystem das effizientere, könne es doch eher als das zentralisierte französische System ein optimaleres Angebot an öffentlichen Gütern und Dienstleistungen zur gesellschaftlichen Wohlfahrtssteigerung bieten. Zugleich weist er gerade mit dem Blick auf die ostdeutschen Länder auf bestehende Defizite auch im deutschen Kommunalsystem, und zwar auf territorialer, rechtlicher und finanzieller Ebene hin.

Die Gegenüberstellung der Abschnitte zu Frankreich und Deutschland sowie die detaillierten Vergleiche sind die Stärken einer Arbeit, die im historischen Überblick jedoch zu schlaglichtartig bleibt und stilistische Schwächen aufweist. So hebt *Frère* die Steinsche Städtereform vor allem als Liberalisierung hervor und stellt sie in Opposition zur preußischen Staatsautorität. Das unterschlägt aber völlig die Ambivalenz der Reform, die altständische Momente bewahrte, und natürlich auch, daß der Staat zugleich zentrale Zuständigkeiten der Städte an sich zog.